

# PREUSSEN KURIER

HEIMATNACHRICHTEN FÜR OST- UND WESTPREUSSEN IN  
BAYERN

---

Ausgabe 2 / 2012



*Fassade des Bahnhofs Jucha (ab 1938 Fließdorf) an der „Ostpreußischen Südbahn“ Königsberg – Korschen – Lyck – Prostken (– Grajewo) (Foto: Dorota Pilecka, Lötzen)*

## **Liebe Landsleute, sehr geehrte Damen und Herren,**

dreimal im Jahr erscheint der PREUSSEN-KURIER, dessen neue Ausgabe Sie in Händen halten. Was im Jahre 2010 mit kleiner Auflage zur Information der Mitglieder in Bayern begann, hat sich nach wenigen Ausgaben zu einer Erfolgsgeschichte entwickelt. Unser PREUSSEN-KURIER wird mittlerweile von Lesern auch außerhalb der bayerischen Landesgrenzen angefordert. Leser finden sich nicht nur im gesamten Bundesgebiet, sondern auch in Ost- und Westpreußen und im Rest der Welt. Wir haben auch erfahren, dass der PREUSSEN-KURIER im deutschsprachigen Unterricht an polnischen Schulen in der Heimat schon behandelt wurde und einbezogen wird. Aus Kostengründen erscheint lediglich eine Auflage von ca. sechshundert Stück in Druckform. Der überwiegende „Rest“ wird elektronisch verschickt. Nur so ist es möglich, eine derart weite und vor allem schnelle Verbreitung zu erreichen.

Bitte teilen Sie uns mit, wenn auch Sie, Ihre Verwandten, Freunde, Bekannte oder sonstige Interessierten den PREUSSEN-KURIER künftig per E-Post beziehen möchten. Wir sind für jede Anschrift dankbar.

Initiator und treibende Kraft des PREUSSEN-KURIER ist der stellvertretende Landesvorsitzende Rainer Claaßen. Er und die anderen Autoren sind ehrenamtlich tätig. Alle gehen einem hauptamtlichen Beruf nach. Die Begeisterung für Ost- und Westpreußen und aktuelle Themen in den Heimatgebieten sind die Antriebsfedern für das Engagement. Bitte erlauben Sie mir, dass ich mich an dieser Stelle für den Einsatz aller Ehrenamtlichen aus tiefem Herzen bedanke.

Gleichzeitig freue ich mich wieder auf die neue Ausgabe und wünsche Ihnen bei der Lektüre gute Unterhaltung, Freude und Gefallen. Empfehlen Sie den PREUSSEN-KURIER weiter.

***Ihr Friedrich Wilhelm Böld, Landesvorsitzender***

# Sprungbrett in ein ersehntes Stück Normalität

Lastenausgleichsgesetz vor 60 Jahren in Kraft getreten / beispiellose Solidaraktion



Vor 60 Jahren beschloss der Deutsche Bundestag eine der größten Solidaritätsaktionen in der deutschen Geschichte, das Gesetz über den Lastenausgleich (LAG). Für viele Flüchtlinge und Vertriebene war dieses Ereignis der sprichwörtliche Silberstreif am Horizont, der Hoffnung machte; Hoffnung, nach den verheerenden Folgen des Weltkrieges wieder einen lebenswerten und chancenreichen Neuanfang zu schaffen. Am 1. September 1952 trat das Lastenausgleichsgesetz in Kraft. Es steht im Zentrum aller Regelungen zum Lastenausgleich.

Am Ende des Zweiten Weltkrieges brach eine historische Tragödie über Millionen von Deutschen herein. Mit Zwang und Gewalt wurden sie, die seit Jahrhunderten im Osten Deutschlands und in Siedlungsgebieten in Ost- und Südosteuropa gelebt hatten, aus ihren Heimatdörfern und -städten vertrieben und einem ungewissen Schicksal überlassen. Wie auch die anderen Vertriebenen wissen das die West-

und Ostpreußen nur zu gut. In kilometerlangen Trecks, bei klirrender Kälte, entkräftet und seelisch entwurzelt mussten sie die geliebte Heimat für immer hinter sich lassen. Insgesamt waren rund 14 Millionen Deutsche gegen Ende des Krieges und danach von Flucht und Vertreibung betroffen.

Im Grunde hatten die Flüchtlinge und Vertriebenen alles verloren, als sie im Westen Deutschlands, in der Fremde, ankamen. Bewahrt aber hatten sie ihre Talente und Fertigkeiten, ihre Entschlossenheit und Leistungsbereitschaft, um für sich selbst und die eigene Familie so schnell wie möglich wieder eine Existenz zu gründen. Einzig, es mangelte an dem, was für ein menschenwürdiges und eigenverantwortliches Leben unerlässlich ist, angefangen bei der Kleidung über Haushaltsgeräte bis hin zu einer angemessenen Wohnung. Bei allem Willen zur Eingliederung fehlte das Maß an finanzieller Unabhängigkeit, um selbstbestimmt die eigene Zukunft zu gestalten. Hier schlug die Stunde des Lastenausgleichs.

Nur wer überhaupt eine Chance erhält, der kann sie auch nutzen. Ein solcher Gedanke stand hinter dem Lastenausgleich, für den sich die Vertriebenen selbst in der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ vom 5. August 1950 stark gemacht hatten. Sie forderten in diesem wegweisenden Dokument eine „gerechte und sinnvolle Verteilung der Lasten des letzten Krieges auf das ganze deutsche Volk

und eine ehrliche Durchführung dieses Grundsatzes“. Ziel des Lastenausgleichs war vor diesem Hintergrund, die Kriegsgeschädigten – auch die im Westen Deutschlands, die Ausgebombten – in die Lage zu versetzen, aus eigener Kraft die Zukunft zu meistern und im Falle der Vertriebenen in fremder Umgebung eine neue Heimat zu finden. Angesichts von Kriegsschäden und traumatischer Kriegserlebnisse war eine Zukunftsperspektive für viele Deutsche ein wertvolles, aber auch seltenes Gut. Bereits das Soforthilfegesetz vom 24. Mai 1949 zielte deshalb in die Richtung, soziale Notstände abzumildern, um damit die Lebenskraft vieler Menschen zu stärken und Mut auf morgen zu machen. Mit dem Lastenausgleichsgesetz schließlich wurde drei Jahre später die Entschädigung für Kriegsschäden und andere Nachteile auf eine dauerhafte und umfassende Rechtsgrundlage gestellt.

Mochte für Außenstehende die Vielfalt an Ausgleichsleistungen noch so komplex anmuten, das Grundprinzip des Lastenausgleichs war so einfach wie auch einleuchtend: Wer sein materielles Vermögen relativ unbeschadet über die Kriegszeit hatte retten können, der teilte mit denen, die durch Kriegseinwirkung Schäden an Hab und Gut erlitten hatten. Unter allen Leistungsberechtigten bildeten die Vertriebenen mit Abstand die größte Gruppe der Kriegsgeschädigten. Obgleich der Lastenausgleich nicht alle Vermögensverluste ersetzen konn-

te, hat er millionenfach den Vertriebenen geholfen, in der Mitte der Gesellschaft „anzukommen“. Mithilfe der Entschädigung wurde Wohnraum beschafft, die berufliche Existenz wieder aufgebaut oder auch die Alterssicherung für die Älteren und Erwerbsunfähigen sichergestellt. Der Lastenausgleich war für viele das Sprungbrett in ein ersehntes Stück Normalität.

Heute, 60 Jahre später, lässt sich sagen: Diese beispiellose Solidaraktion der deutschen Bevölkerung war für die Stabilität der jungen Bundesrepublik von unschätzbarem Wert. Wenn das deutsche Wirtschaftswunder heute so häufig zitiert wird, dann ist der Lastenausgleich ein Schlüsselmoment dieser Erfolgsgeschichte. Er war ein Kernbestandteil des materiellen und ideellen Fundaments der Nachkriegszeit. Er war der soziale Kitt, der soziale Spannungen zwischen den besitzenden Einheimischen und den hereinflutenden Vertriebenen entschärfte und damit das Zusammenwachsen einer vom Krieg gebeutelten Gesellschaft nachhaltig beförderte. Dank des Lastenausgleichs schritt die Eingliederung der Heimatvertriebenen zügiger als erwartet voran; dank der Entschädigungszahlungen war es den Heimatvertriebenen möglich, ihre produktiven Kräfte zu entfalten und gezielt in den Dienst des wirtschaftlichen Aufstiegs unseres Landes zu stellen. Die Heimatvertriebenen haben die Chancen, die ihnen der Lastenausgleich geboten hat, genutzt. Und auch Bayern hat in hohem Maße profitiert. Durch das handwerkliche Leistungsvermögen, die unternehmerischen Fertigkeiten und die Treue

der Heimatvertriebenen zum Standort Bayern hat der Wandel unseres Freistaates vom Agrar- zum Industriestaat vielfältige Impulse erfahren. Die Heimatvertriebenen waren beim Wiederaufbau nicht nur Mitwirkende, sie waren vorne mit dabei.

Der Umfang des Lastenausgleichs in Bayern ist ein Gradmesser für seinen Erfolg. Seit 1952 wurden im Freistaat mehr als 6,5 Millionen Lastenausgleichsanträge und weitere 5 Millionen Anträge des Flüchtlingswesens, zur Gewährung von Eingliederungshilfe und Bereitstellung von Flüchtlingsausweisen, bearbeitet. Rund 12,5 Milliarden € an Leistungen wurden bis heute ausbezahlt. All das wäre nicht denkbar gewesen ohne die fachkundigen und engagierten Beschäftigten in der Ausgleichsverwaltung. Ursprünglich waren in Bayern mit der Durchführung des Lastenausgleichs 191 Ausgleichsämter betraut. Zum Jahresbeginn 2012 – 60 Jahre nach Inkrafttreten des Lastenausgleichsgesetzes – ist es jetzt gelungen, sämtliche Vollzugsaufgaben in Bayern auf ein Ausgleichsamt bei der Regierung von Mittelfranken zu konzentrieren. Mit Sitz in Nürnberg ist die Dienststelle fortan der alleinige Ansprechpartner für alle Bürgerinnen und Bürger in Lastenausgleichs- und Vertriebenenverfahren.

Das 60-jährige Bestehen des Lastenausgleichsgesetzes ist für Vertriebene, Aussiedler und Spätaussiedler wie für alle Deutschen ein Grund zur Freude, auch zum Stolz. Der Lastenausgleich hat einen wichtigen Beitrag geleistet, die deutsche Gesellschaft nach 1945 zu einem stabilen Gemeinwe-

sen auf der Basis von Demokratie, Freiheit und Wohlstand zu formen. Für das Verständnis unserer jüngsten deutschen Geschichte, ja für die Solidarität in unserer Gesellschaft ist und bleibt das Wissen um Ursachen, Durchführung und Wirkung des Lastenausgleichs von großer Bedeutung. Umso mehr freut mich deshalb, dass es dank bayerischer Bemühungen vor einigen Jahren gelungen ist, in Bayreuth als Abteilung des Bundesarchivs ein zentrales Archiv für den Lastenausgleich zu errichten. Für die wissenschaftliche Forschung zur Geschichte der Deutschen im Osten, zu ihrer Herkunft, ihrem Schicksal und ihrer Eingliederung nach Flucht und Vertreibung lagern in den dortigen Beständen Schätze an Informationen und Daten, die nur auf eines warten, bald geborgen zu werden. Auch für Genealogen und Ortsgeschichtsforscher ist das Lastenausgleichsarchiv eine unerschöpfliche Quelle für Recherchen.

Wenn heute unser wiedervereinigtes Deutschland daran geht, über sechs Jahrzehnte nach der größten nationalen Katastrophe, die Kriegsfolgen endgültig zu bewältigen, so war der Lastenausgleich einer der Schlüssel, mit denen unserem Land und seinen Menschen der Weg in eine gute Zukunft aufgeschlossen wurde.

### **Markus Sackmann**

Bayerischer Staatssekretär  
für Arbeit und Sozialordnung,  
Familie und Frauen



Bayerisches Staatsministerium für  
Arbeit und Sozialordnung,  
Familie und Frauen



## Verbindungsbüro der LO in Allenstein arbeitet jetzt

**Altenstein (Ostpr).** Im vergangenen Jahr richtete die Landsmannschaft Ostpreußen in Allenstein ein Verbindungsbüro ein. Es ist im Polnisch-Deutschen Jugendzentrum unterhalb des Stadtschlusses untergebracht. Der PREUSSEN-KURIER sprach mit Büroleiterin Edyta Gładkowska.



*Die Allensteiner LO-Mitarbeiterin Edyta Gładkowska an ihrem Arbeitsplatz*

**PREUSSEN-KURIER: Seit wann besteht das Verbindungsbüro?**

**Edyta Gładkowska:** Das Büro wurde am 1. Juni 2011 eröffnet.

**PK: Worin besteht die Aufgabe des Verbindungsbüros?**

**E.G.:** Ich habe folgende Arbeitsschwerpunkte: erstens repräsentiere ich die Organisation „Landsmannschaft Ostpreußen e.V.“ hier vor Ort gegenüber unseren heimatverbliebenen Landsleuten, aber auch gegenüber offiziellen polnischen Stellen. Zweitens Sorge ich für den reibungslosen organisatorischen Ablauf von Veranstaltungen der LO, wie sie beispielsweise das Sommerfest oder die Kommunalpolitischen Kongresse sind. Ich unterhalte regelmäßige Kontakte zu den örtlichen deutschen Vereinen und veranstalte auch Projekte für Jugendliche. Dabei arbeite ich mit der örtlichen Vertreterin der landsmannschaftlichen Jugend zusammen, weil diese in möglichst viele Veranstaltungen einbezogen werden soll.

**PK: Wie gestaltet sich der Kontakt zu den Gruppen, welche Schwierigkeiten gibt es?**

**E.G.:** Die Kontakte sind ausnahmslos gut, die praktische Umsetzung der Zusammenarbeit kann teilweise noch verbessert werden – dazu gehört auch, daß das neue Verbindungsbüro noch stärker im Bewußtsein der Vereinsmitglieder verankert wird. Es gibt im südlichen Ostpreußen 22 deutsche Vereine, 18 davon habe ich im vergangenen Dreivierteljahr schon besucht, die übrigen werden folgen.

**PK: Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit der Jugend?**

**E.G.:** Im letzten Jahr gab es schon zwei Projekte für die bzw. mit der Jugend, die zufriedenstellend verliefen; in diesem Jahr rechnen wir damit, vier bis fünf Projekte durchführen zu können. Unser größtes Problem ist dabei, das Interesse bei den entsprechenden Altersgruppen zu wecken; wir haben bei der Jugend mehr als bei allen anderen Altersgruppen eine starke Fluktuation, weil junge Leute ja irgendwann die Schule beenden, dann studieren oder Arbeit suchen und u. U. wegziehen, jedenfalls für Projekte nicht unbeschränkt Zeit zur Verfügung haben.

Jetzt habe ich die Zusammenarbeit mit der BJO-Regionalvertreterin Kamila Mańka begonnen und wir glauben, daß wir gemeinsam noch Potential finden – unsere Zusammenarbeit jedenfalls ist gut und harmonisch!

**PK: Welche Pläne gibt es für 2012?**

**E.G.:** Das Wichtigste ist im Moment das Sommerfest der deutschen Vereine hier in Allenstein am 16. Juni, da es eine öffentliche Veranstaltung ist. In dem Bereich Jugendarbeit planen wir ein Theaterprojekt – wir wollen das Stück „Der vierte Platz“ von Horst Mönnich aufführen, ein Drama in vier Akten, das sich mit der tragischen Geschichte einer Flüchtlingsfamilie beschäftigt, der bei Kriegsende eines ihrer Kinder abhandenkommt, das sie später zurückzubekommen versucht. Weiterhin planen wir die ständige Einrichtung einer „Tanzwerkstatt“, in der sowohl klassische als auch moderne Tänze erlernt werden können, und ein historisches Projekt mit dem Arbeitstitel „Schlösser und Gutshäuser im südlichen Ostpreußen“, zu dem ich aber im Moment noch nichts sagen kann.

Ganz wichtig ist in jedem Falle, daß den jungen Leuten Gelegenheit gegeben wird, selbst aktiv tätig zu werden! Nur tätige Menschen können kreativ sein.

**PK: Was erwarten Sie von der Landsmannschaft Ostpreußen?**

**E.G.:** (lacht) Was ich erwarte? Nun, ich arbeite selbständig, ich habe viel Freiheit, ich bin dank meines kleinen Dienstwagens auch beweglich, ich kann, soll und darf meine Ideen umsetzen – es gefällt mir, weil ich eine kreative Person bin!

**PK: Was erwarten Sie gegebenenfalls von der Landesgruppe Bayern?**

**E.G.:** Die Landesgruppe Bayern arbeitet eng mit dem Freistaat zusammen, der sich ja hier in Allenstein beispielsweise mit dem Haus Kopernikus stark engagiert. Ich freue mich daher uneingeschränkt über jeden Kontakt zur Landesgruppe und wünsche mir eine gute Zusammenarbeit insbesondere der Jugend – hier ist BJO-Regionalvertreter Christian Melchior zusammen mit Kamila Mańka gefragt – , aber auch Ideen sind mir jederzeit willkommen! Man kann nicht jede Idee umsetzen, aber man kann die Umsetzbarkeit prüfen. Wichtig ist in jedem Fall, daß es Treffen zwischen den Jugendlichen aus der Bundesrepublik und unseren gibt; diese Treffen dürfen ruhig auch in Bayern stattfinden – Sie glauben gar nicht, wie neugierig unsere jungen Leute sind und was für einen Nachholbedarf sie in dieser Hinsicht haben! Richten Sie den bayerischen Regierungsstellen bitte aus, daß wir uns hier mehr Jugendaustausch wünschen – vielleicht kann der Freistaat die Schulen in dieser Hinsicht ein wenig motivieren.

**PK: Diesen Hinweis werden wir gerne weitergeben! Gibt es etwas, was Sie sich von an- oder durchreisenden Touristen wünschen?**

**E.G.:** Sie sollten bei mir hereinschauen und bei Gelegenheit auch die Landsleute in den deutschen Vereinen besuchen! So lassen sie sie fühlen, daß sie nicht vergessen sind.

**PK: Werden noch Kleider- oder Lebensmittelspenden benötigt?**

**E.G.:** Gute gebrauchte Kleidung wird immer noch benötigt; man muß sich vor Augen halten, daß wir hier im Regierungsbezirk Ermland und Masuren eine durchschnittliche Arbeitslosigkeit von ca. 20 % haben – das ist aber eben der Durchschnitt! In verschiedenen Regionen Masurens beträgt die Arbeitslosigkeit über 60 %! Die Preise für Lebensmittel und Medikamente sind aber hier inzwischen genauso hoch wie in der Bundesrepublik, es gibt da keinen nennenswerten Unterschied mehr – der Verdienst ist aber nur ein Fünftel bis ein Zehntel eines vergleichbaren deutschen Einkommens! Daher sage ich: Kleidung können die Leute hier immer noch gut gebrauchen. Mit Lebensmitteln ist das nicht so, die sind inzwischen in guter Qualität überall erhältlich, deswegen empfiehlt sich anstelle von Lebensmitteltransporten eher eine kleine Geldzuwendung an die Vereine, die sich damit beschäftigen.

**PK: Zum Abschluß vielleicht noch ein persönliches Wort an die Leser?**

**E.G.:** Sehr gerne: Kommen Sie bitte zum Ostpreußischen Sommerfest der deutschen Vereine am 16. Juni 2012 ins Freilichttheater beim Allensteiner Schloß – besuchen Sie uns, feiern Sie mit uns, seien Sie uns herzlich willkommen!

*Interview und Foto: Rainer Claaßen*

*Kontakt: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Verbindungsbüro Allenstein / Biuro w Olsztynie  
ul. Okopowa 25, PL-10-075 Olsztyn, Tel. +48 89 534 07 80*

*E-Mail: [gladkowska@ostpreussen.de](mailto:gladkowska@ostpreussen.de)*

*Netz: [www.ostpreussenportal.pl](http://www.ostpreussenportal.pl)*

## Westpreußisches Landesmuseum: Vortrag von Dr. Martin Sprungala



Historiker Dr. Martin Sprungala (Foto: Magdalena Oxfort [WLM])

**Münster-Wolbeck.** Schwere Kost – bekömmlich serviert: so kann umschrieben werden, was der Historiker Dr. Martin Sprungala in seinem Vortrag „Polen – seine geschichtliche und territoriale Entwicklung“ im Westpreußischen Landesmuseum gekonnt zu vermitteln ver-

stand. Ebenso unterhaltsam wie objektiv schilderte er die wechselnde geographische Lage des polnischen Staates, der im Jahre 963 erstmalig urkundlich erwähnt wurde – mit einem König namens Miesko, in Polen „Mieszko I.“ genannt (*vermutlich noch ein Wikinger, d. Red.*). Anhand von Karten verschiedener Epochen wurde die flächenmäßig größte Ausdehnung (die Teile Litauens sowie der heutigen Ukraine, aber auch Mecklenburgs umfaßte) ebenso gezeigt wie die anschließende stückweise Verkleinerung bis hin zum völligen Verschwinden von der Landkarte im Jahre 1793. Anschaulich stellte der Referent dar, daß der Hauptfehler bereits in der frühen Verfassung angelegt war, die dem Adel nahezu unbeschränkte Nutzungs- und Vetorechte gegenüber dem König einräumte, ohne ihm zugleich die mit einer so mächtigen und verantwortlichen Stellung verbundenen Verpflichtungen aufzuerlegen. Da jeder Gebietsregent seinen Besitz zu gleichen Teilen an die eigenen Kinder vererbte, wurde der „Flickenteppich“ und damit die Anzahl der Abgeordneten immer größer und die einzelnen Gebiete immer kleiner – bis hin zur völligen Unregierbarkeit durch den König.

Dieser interessante Vortrag hilft, sich wieder einmal daran zu erinnern, daß Polen einst eine Großmacht war, die sich aufgrund eines ungezügelten Ausuferns der Verwaltung selbst zerstörte und sodann unter ihren Nachbarn aufgeteilt wurde. Der Vortrag sollte eigentlich Pflichtprogramm für alle Europaparlamentarier und EU-Kommissare sein – **damit sie fürderhin wissen, was sie tun!** *Rainer Claaßen*

---

*Dr. Martin Sprungala ist Historiker und ein ausgewiesener Spezialist gerade für die Schwierigkeiten im Verhältnis der 1000-jährigen deutsch-polnischen Nachbarschaft; seine Vorträge sind sachlich, objektiv und allgemeinverständlich. Dr. Sprungala bietet eine Reihe von Vorträgen zu verschiedenen westpreußischen Themen an. Wer ihn als Referenten in eine Kreis- oder Bezirksgruppe einladen möchte, wende sich bitte an das Westpreußische Landesmuseum, Kulturreferat Westpreußen, Frau Magdalena Oxfort M. A., Am Steintor 5, 48167 Münster-Wolbeck, Tel. 02506 / 81 012-17, Fax 02506 / 81 012-14, E-Post: [magdalena.oxfort@westpreussisches-landesmuseum.de](mailto:magdalena.oxfort@westpreussisches-landesmuseum.de)*

---

### Liebe Leser des PREUSSEN-KURIER,

das Westpreußische Landesmuseum zieht um: zum Jahreswechsel 2012/2013 wird die Sammlung und die Verwaltung von Münster-Wolbeck nach Warendorf ins ehemalige Franziskanerkloster verlagert. Bis Ende August ist das Museum normal geöffnet, danach beginnen die Vorbereitungen für den Umzug. Die Postanschrift samt Telefon-Nummern und E-Post-Adressen bleiben bis auf Weiteres bestehen. Der PREUSSEN-KURIER wird rechtzeitig über die neuen Anschriften informieren!



# Feierliche Einweihung eines Gedenksteines auf dem ehemaligen evangelischen Friedhof in Baumgarth

Nach vierjährigen Vorarbeiten konnte am 10. September 2011 der neue Gedenkstein auf dem früheren evangelischen Friedhof in Baumgarth eingeweiht werden.

Dieser Friedhof wurde Anfang des 19. Jh. wegen Überbelegung des Friedhofes in Heiligenwalde angelegt. Er befand sich südwestlich des Dorfes auf einer kleinen Anhöhe. Der Friedhof wurde vom polnischen Denkmalsamt Elbing als Kulturerbe eingestuft und am 17.08.1988 unter Denkmalschutz gestellt. Der jetzt errichtete Gedenkstein ist in deutscher und in polnischer Sprache wie folgt beschriftet:

**„Dieses Gelände war bis 1945 der Friedhof der Gemeinde Baumgarth. Ruhet in Gott“**

Nachdem der Stein am 04.06.2009 genehmigt worden war, wurde er bei der Marienburger Firma Andrzej Wojciechowski bestellt, die auch schon das deutsche Kriegerdenkmal restauriert hatte.



*Vor Beginn der Einweihungsfeier*

Die Feierlichkeiten wurden durch einen Trauergottesdienst in der katholischen Kirche in Baumgarth durch Pfarrer Robert Ziemiński eröffnet. Mit seinem Vorgänger, Pfarrer Tadeusz Pietruszka, der 65-jährig am 3. Juli 2011 verstorben war, bestanden jahrelang enge Kontakte wegen dieses Vorhabens. Pfarrer Robert Ziemiński stellte unsere gemeinsame christliche Herkunft über Konfessionen hinaus und das Bestreben nach Versöhnung über alle Grenzen hinweg, in den Mittelpunkt seiner Predigt.

Anschließend begaben sich die Teilnehmer der Messe zu dem ca. 200 Meter entfernten ehemaligen Friedhof, um den Gedenkstein einzuweihen. Das früher völlig verwilderte und verbuschte Gelände hatte die Fa. ZGKiM Sp. z o. o, dessen Geschäftsführer Herr Waldemar Thiede ebenfalls bei den Feierlichkeiten anwesend war, mustergültig gerodet.





*Als Zuhörer in der Messe: Konsul Gerhard Weicht, Landrat Wojciech Cymerys, Bezirksbeauftragter Richard A. Downarowicz (vorne v.l.n.r.)*

Die Einweihung der mit den Flaggen Polens, Deutschlands und der Europäischen Union geschmückten und sehr ansprechend hergerichteten Gedenkstätte wurde nach dem Durchtrennen des Einweihungsbandes durch den Heimatkreisvertreter Manfred Neumann und Landrat Wojciech Cymerys aus Stuhm gemeinsam eröffnet. Anschließend erfolgte die Segnung des Gedenksteines durch Pfarrer Ziemianski und die Enthüllung des Steines durch Konsul Gerhard Weicht vom deutschen Generalkonsulat in Danzig. Kränze und Gebinde wurden am Gedenkstein abgelegt, anschließend führte Heimatkreisvertreter Neumann in einer kurzen Ansprache aus:

*„Hier, wie auch in den übrigen Dörfern dieses Kreises, ruhen unsere nächsten Vorfahren. Sie haben hier ihren Geburtsort, haben hier gelebt, gearbeitet und gefeiert und haben hier ihre letzte Ruhestätte gefunden. Sie haben hier gute und schlechte Zeiten erlebt. Sie sind ein Teil der lokalen Geschichte. Für uns Nachkommen ist es eine Selbstverständlichkeit, diesen Ort zu pflegen. Leider ist das sehr schwierig, weil wir uns eine Ersatzheimat suchen mußten und nun sehr verstreut in Deutschland leben. Es wäre wünschenswert, wenn diese Aufgabe auch von den heutigen Bewohnern respektiert und fortgesetzt wird“.*

In seiner Ansprache erwiderte der Landrat des Kreises Stuhm, Wojciech Cymerys, daß auf dem Friedhof Einwohner aus der Umgebung und aus Baumgarth begraben sind. Leider wurden ihre Nachkommen nach dem Krieg gezwungen, ihr Heimatland zu verlassen. Ihren Platz übernahmen Umsiedler aus dem Osten, die keinen Einfluß auf ihr eigenes Schicksal hatten. Die neuen Bürger – Christen – haben sich in der Gegend eingelebt und bemühen sich bis zum heutigen Tag, in Frieden und Eintracht zu leben.

In einem kleinen Saal des Pfarrhauses hatte die deutsche Minderheit zu Kaffee und Kuchen eingeladen, der fast alle Teilnehmer der Feier folgten. Herr Lisewski mit weiteren Mitgliedern der Minderheit hatte die Feier wieder wunderschön vorbereitet. Deutsche und polnische Besucher hatten Gelegenheit, Meinungen auszutauschen und über die Zukunft unserer beiden Staaten zu diskutieren.





*Heimatkreisvertreter Manfred Neumann durchschneidet das schwarz-rot-goldene Band*

Der Gedenkstein soll den Angehörigen als Ort der Trauer, des Erinnerns und des Innehaltens dienen, den heutigen Bewohnern als ein Ort zur Gemeindegeschichte und Völkerverständigung. Die Beaufsichtigung und Pflege der Gedenkstätte bleibt den heutigen Bewohnern und ihren unmittelbaren Nachbarn der Gemeinde vorbehalten, ebenso zu Allerheiligen eines jeden Jahres die Aufstellung einer Kerze, die Niederlegung von Blumen bzw. eines Kranzes und die Anbringung der drei Flaggen.

Abschließend ist allen Spendern und Mitwirkenden, die zur Errichtung dieses Gedenksteines beigetragen haben, ganz herzlich zu danken. Mögen unsere Anstrengungen die erhoffte Wirkung erzielen.

*Text u. Fotos: Christian Krause*

## **EM 2012: Neues Stadion in Danzig fertiggestellt**

**Danzig-Langfuhr.** Nachdem das anlässlich der bevorstehenden Europameisterschaft errichtete Fußballstadion bereits im August 2011 fertiggestellt worden war, erfolgte vor wenigen Wochen die offizielle Inbetriebnahme durch Oberbürgermeister und Stadträte. Zuletzt waren noch sämtliche Sicherheitsvorkehrungen einschließlich des Brandschutzkonzeptes eingehend überprüft worden.

Das Stadion erhielt nach dem Hauptsponsor den Namen „PGE-Arena“. „Die Abkürzung „PGE“ steht für „Polska Grupa Energetyczna“, die einer der größten Energieversorger in der Republik Polen ist. Die neue Arena verfügt über Sitzplätze für 45.000 Zuschauer, für 3.000 weitere waren ursprünglich Stehplätze eingeplant, die aber nach den neuesten europäischen Sicherheitsvorschriften nicht mehr benutzt werden dürfen.

Das Stadion befindet sich nördlich der Danziger Werft zwischen Lauental und dem Güterbahnhof Saspe. Seit der Inbetriebnahme wird es vom Verein „Lecha Gdańsk“ genutzt; dieser wird auch nach der Europameisterschaft der Hauptnutzer sein.



*Die neue PGE-Arena zwischen Langfuhr und Lauental (Foto: Dr. W. R. Gogan)*

Das Innere der Arena ist bernsteinfarben mit etwas Grün dazwischen gehalten. Das wichtigste Spiel der diesjährigen EM wird hier am 10. Juni stattfinden, es ist das Spiel Italien gegen Spanien.

In Danzig wie auch in Posen werden ausschließlich Mannschaften der Gruppe C spielen, dies sind Spanien, Kroatien, Irland und Italien. Die Mannschaften der Gruppe A (Polen, Rußland, Tschechien und Griechenland) spielen in Breslau und Warschau.

*Dr. Wiesław R. Gogan / Rainer Claaßen*

## **Evangelische Kirche in Güldenau hat neuen Besitzer**

**Güldenau/Lubasch (Kr. Czarnikau/Pos.).** Seit 1945 stand sie leer, hin und wieder wurde etwas eingelagert; nach der Wende wurde sie verkauft – an einen polnischen Geschäftsmann, der mit wenig Geld den großen Reibach machen wollte. Doch er hatte Pech: niemand interessierte sich für seine Diskothekenpläne im Dorfe Güldenau zwischen Obornik und Czarnikau an der Durchgangsstraße von Posen nach Deutsch Krone! So kam es, daß die frühere evangelische Kirche weiterhin als landwirtschaftliches Lagerhaus genutzt wurde.

Mit Samthandschuhen wurde sie dabei nicht angefaßt: Mit dem Traktor rein- und rausfahren war noch das wenigste, es wurde innen auch noch ein grober Bretterschlag gezimmert, in dem ein sogenanntes Büro eingerichtet wurde! Die Fenster fast alle kaputt, die Treppe zur Empore abgebrochen, die Turmtreppe gefährlich morsch, die munter ein- und ausfliegenden Tauben überall – so stellte sich das sakrale Gebäude von 1859 bis vor wenigen Wochen dar.

Bis Mariusz Zandon auf den Plan trat und die Kirche für 170.000,- Złoty (ca. 40.000,- Euro) kaufte. Der polnische Wachleiter der Landespolizeistation Lubasch im Altlandkreis Czarnikau (seit der Kreisreform Kreis Czarnikau-Schönlanke) ist Gründungsmitglied des Lubascher „Arbeitskreises für Kultur- und Heimatgeschichte“ (der PREUSSEN-KURIER berichtete). Zusammen mit seinem deutschen Freund Markus Jahns, Jahrgang 1968, früher Städtischer Angestellter bei der Stadtverwaltung in Solingen und seit einigen Jahren als Gastwirt in Posen-Westpreußen tätig, rief er im Jahre 2009 den Arbeitskreis ins Leben mit dem Ziel, möglichst viele Spuren früheren kulturellen Lebens aufzuspüren, wiederherzustellen und zu erhalten. Schon 2010 wurde der evangelische Friedhof in Lubasch-Santolena restauriert, 2011 der jüdische Friedhof in Lubasch und im selben Jahr eine Grabstätte dreier von der Roten Armee bei Kriegsende ermordeter Wehrmachtssoldaten (darunter ein russischer Freiwilliger!).

„Ich möchte, daß unser Arbeitskreis seinen Sitz dauerhaft in der Güldenauer Kirche nimmt“, erklärt Zandon. „Deswegen habe ich einen großen Teil der Ersparnisse meiner Familie in den Erwerb des Gebäudes gesteckt. Wenn man nicht als Einzelner die Initiative ergreift, passiert hier nämlich gar nichts! Einer muß anfangen, dann ziehen vielleicht die anderen mit. Es ist auch eine Frage der Vorbildfunktion!“ Aber wie soll das zu schaffen sein? Der Verkehr auf der dicht neben der Kirche vorbeii-



führenden Durchgangsstraße ist nicht ohne Folgen geblieben, die Risse im Mauerwerk sind deutlich sichtbar. Doch Jahns und Zandon sind der Ansicht, die Schäden seien noch nicht besonders groß und daher relativ leicht auszubessern.



*„Kirchenbesitzer“ Mariusz Zandon (li.) und Gastwirt Markus Jahns vor dem Hauptportal der ehemaligen evangelischen Kirche in Güldenau*

Das Innere der Kirche: im Altarraum noch der geflieste Originalfußboden, im Kirchenschiff gesetzte Backsteine. Dort, wo die Traktoren fahren, etwas eingedrückt, aber nicht sehr – „gute Arbeit“, versichert Zandon. Das Gestühl und die sakralen Gegenstände sind verschwunden, ebenso wie die Orgel auf der Empore. Das Uhrwerk im Turm? Jahns und Zandon zucken mit den Schultern und grinsen verlegen. „Wir wissen es beide nicht“, sagt Jahns, „die Treppe zum Turm ist nur bis etwa halber Höhe begehbar, und das ist schon riskant genug!“ Die Empore selber muß mit Hilfe einer Aluminium-Leiter erklimmen werden – schwindelfrei sollte man dazu schon sein, besonders beim Abstieg!



*Christusmonogramm, darunter „Ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Matthäus 28, 20)*

Die Restaurierung der Kirche wird mehrere Jahre in Anspruch nehmen. Ist das überhaupt ohne Hilfe zu schaffen? Beide meinen: ja! „Natürlich freuen wir uns über jede Hilfe“, meint Markus Jahns. „Wenn





*Blick vom Altarraum ins Kirchenschiff Richtung Hauptportal; erstaunlich: die erhaltene Empore*



*Ein Teil der Kassettendecke des Kirchenschiffes*



*Der Aufstieg zum Glockenturm*

zum Beispiel ein Schreiner oder Zimmermann sich auf freiwilliger Basis der Treppen oder Türen annehmen würde, oder ein Glasermeister des einen oder anderen Fensters – das wäre eine wunderbare Sache! Wir würden jeden, der mitmacht, natürlich für die Dauer seines Aufenthaltes frei beherbergen und verpflegen – wozu hab' ich schließlich eine Gastwirtschaft? Auch Jugendgruppen sind herz-



lich eingeladen und zur Mithilfe aufgefordert! Abenteuer-Ferien müssen ja nicht immer teuer und kompliziert sein. Wir freuen uns aber auch über jede Art von Gestühl oder sonstigem Mobiliar – es ist ja rein gar nichts mehr da!“



*Gesamtansicht der Güldenauer Kirche*



*Ein einsamer Stuhl symbolisiert den Neuanfang*

Was soll aus der Kirche werden? „Ein Kulturhaus – keine Diskothek!“ erklärt Zandon bestimmt. „Konzerte, Theatervorstellungen, Filmvorführungen, zu kirchlichen Feiertagen auch Gottesdienste, das ist es, was wir uns wünschen – und wir werden es schaffen!“ Jahns fügt hinzu: „Es wird kulturell immer noch zu wenig gemacht – richtige Kultur natürlich, nicht die sogenannte ‚Moderne‘, an derartigen Angeboten herrscht kein Mangel! Aber die Klassik, die fehlt hier, und für die wollen wir uns einsetzen.“ Hoffen wir, daß der Traum Wirklichkeit wird...

*Text u. Fotos: Rainer Claaßen*

*Wer mithelfen oder Unterstützung leisten möchte, sei es handwerklich oder finanziell, wende sich an die Redaktion oder direkt an Markus Jahns, Gasthof METEOR, Ul. Chrobrego 88, PL-64-720 Lubasz*

**Tel. + Fax (0048) 67 / 255 60 21**

[www.zajazd-meteor.pl](http://www.zajazd-meteor.pl)



## Landmannschaftlicher Vortrag im Erzählcafé

**Waltershausen (Lkr. Rhön-Grabfeld).** Eingeladen hatte Pfarrer Andreas Biesold, dessen Mutter aus Schlesien stammt, und es kamen reichlich Zuhörer – der Gemeindesaal war bis auf den letzten Platz gefüllt, als Landesvorsitzender Friedrich-Wilhelm Böld über Ost- und Westpreußen und die landsmannschaftliche Arbeit berichtete.



*LOW-Landesvorsitzender Friedrich-Wilhelm Böld (links) erläuterte im Erzählcafé Geschichtliches und Aktuelles aus der landsmannschaftlichen Arbeit; ganz rechts: Pfarrer Andreas Biesold*

Böld erklärte zunächst, wie er selbst als Nachkriegsgeborener zur landsmannschaftlichen Arbeit kam; er umriß auch die historischen Zusammenhänge des Landes und wies darauf hin, daß einige der bedeutendsten Preußen aus Franken gekommen seien. Anschließend berichtete er über die Arbeit der LOW im Zeitenwandel, wobei er betonte, daß sich nach der Grenzöffnung und dem Zusammenbruch des Kommunismus in Osteuropa völlig neue Chancen ergeben hätten, die von allen Landsmannschaften gut genutzt worden seien. Die Landsmannschaften der heimatvertriebenen Deutschen bilden heute eine Brücke zu den neuen Bewohnern jener Gebiete, aber auch zu denjenigen deutschen Familien, die mangels Fluchtmöglichkeit in der Heimat geblieben sind und bis heute dort leben.

Die anschließende Fragerunde zeigte, daß die – zumeist älteren – Zuhörer größtenteils über ein erstaunliches historisches Wissen verfügten. Es wurden auch kritische Fragen gestellt, so zum Beispiel, inwieweit die Landsmannschaften politisch als „rechts“ bezeichnet werden können, da sie in der öffentlichen Wahrnehmung oft so dargestellt würden und daher häufig unqualifizierten Angriffen ausgesetzt seien. Der Referent entgegnete darauf, daß die Landsmannschaften und ihre Untergruppen wie z. B. die LOW Bayern sich aus Menschen zusammensetzt, deren gemeinsames Interesse Ost- und Westpreußen ist – unabhängig von ihrer sonstigen politischen Einstellung. In den Landsmannschaften findet sich also das gesamte Spektrum. Die Landsmannschaft selbst ist überparteilich und nicht rechts.

Versüßt im wahrsten Sinne des Wortes wurde der Vortrag durch den selbstgebackenen Kuchen, den die aktiven Frauen der Kirchengemeinde mitgebracht hatten und zu dem Kaffee und Tee besonders gut mundeten. Kommentar des Landesvorsitzenden: „Hier komm’ ich gerne wieder her!“

*Text u. Foto: Rainer Claaßen*



# Kesselwagen mit Heizöl entgleist

**Göttkendorf (Kr. Allenstein-Stadt).** Kein guter Tag für die Feuerwehr: Am Freitag, dem 13. Januar kurz vor 7 Uhr früh entgleiste im Bereich der Anschlußbahn der ehemaligen staatlichen Mineralölgesellschaft CPN unweit des Bahnhofs Göttkendorf ein mit Heizöl beladener vierachsiger Kesselwagen mit dem ersten Drehgestell. Der Zug, zu dem der Wagen gehörte, war kurz zuvor in Göttkendorf angekommen und sollte nun von einer firmeneigenen Rangierlok in den Gleisanschluß geschoben werden. Im Anschlußgleis befinden sich mehrere handbediente Weichen, die vom Anschlußinhaber selbst gewartet werden. Als der Rangierzug die im Fahrweg liegende Doppelkreuzweiche erreichte, entgleiste der 80 Tonnen schwere Wagen mit einem Drehgestell.



*Die Allensteiner Feuerwehr beim Abpumpen des Kessels (Foto: A. Piedziewicz [RMF FM])*

Da die nachfolgenden Wagen nicht sofort zum Halten gebracht werden konnten, wurde der Kessel beschädigt. Von den 60 Tonnen Heizöl im Wagen liefen 40 Tonnen ins Erdreich, bevor die sofort alarmierte Feuerwehr das Leck provisorisch abdichten konnte. Der Zugverkehr im Bahnhof Göttkendorf wurde nicht beeinträchtigt. Als Ursache wurde festgestellt, daß die handbediente Weiche durch das Rangierpersonal nach der letzten Fahrt nicht ordnungsgemäß in die Grundstellung gelegt worden war; der Rangierer, der die Kesselwagen begleitete, erkannte in der Morgendämmerung nicht, daß die Weichenzungen nicht richtig an den Backenschienen anlagen, sondern einen Spalt freiließen, durch den die Spurkränze gleiten konnten, so daß die Räder beim Befahren der Weiche Gleisführung verloren.

Kurios freilich muten die Sicherungsmaßnahmen der Allensteiner Feuerwehr an: Nachdem man mit modernsten Fahrzeugen aller Bauarten, die förmlich noch nach frischen EU-Zuschüssen rochen, ausgerückt war, zeigte sich, daß man für die Sicherung des auslaufenden Heizöls keinerlei Ausrüstung besaß. Von insgesamt 60.000 Litern versickerten ca. 40.000 im Erdreich, während man mit Blecheyern (siehe Foto) versuchte, der Bescherung Herr zu werden! Richtig wäre es gewesen, zunächst eine Auffangplane unter dem beschädigten Wagen zu befestigen, um zu verhindern, daß weiteres Öl

in die Erde läuft; sodann hätte eine Schlauchverbindung mit Motorpumpe von der Plane zum oberen Domdeckel des Wagens verlegt gehört, um das auslaufende Öl von der Plane wieder in den Kessel zu pumpen – ein vorübergehender Kreislauf, der nur so lange erforderlich ist, bis das Leck vermittels eines Dichtkissens mit Leakageband, ähnlich einem Bruchband, abgedichtet werden kann, ein bei Ölunfällen in der Bundesrepublik allgemein übliches und höchst wirksames Verfahren.



*Der laienhafte Versuch, das auslaufende Heizöl mit Blecheimern aufzufangen (Foto: PAP / A. Starus)*

Der Dilettantismus, mit dem hier vorgegangen wurde, verdeutlicht einmal mehr, daß es nicht genügt, den neuen EU-Staaten wahllos Geld für die Modernisierung ihrer Infrastruktur hinterherzuwerfen, sondern daß es notwendig ist, die Verwendung dieser Mittel, die ja hauptsächlich der deutsche Steuerzahler aufzubringen hat, sehr genau zu überwachen. Hier wären z. B. Gelder für Zusatzgeräten und Schulungen der Feuerwehrleute auf Anwendung derselben gut angelegt gewesen – die Höhe der Unfall-Folgekosten ist noch gar nicht abzusehen! Wie aus dem Allensteiner Regierungspräsidium verlautete, sind die Grundwasserströme bei Göttkendorf kaum bekannt, so daß womöglich nicht nur der nahegelegene Redigkainer See, sondern auch der zwischen Göttkendorf und Likusen gelegene Okullsee über kurz oder lang verseucht sein könnte, von der Trinkwasserversorgung im nordwestlichen Teil Allensteins ganz zu schweigen – hier ist der tatsächliche Schadensumfang noch nicht einmal ansatzweise abzusehen! In diesem Falle wären außer der gesamten Nordweststadt, Likusen, Göttkendorf und Redigkainen auch Jonkendorf, Diwitten und sogar Abstich betroffen.

Interessant ist auch, daß die Allensteiner Medien wahrheitswidrig von einer großangelegten „Evakuierung des Göttkendorfer Bahnhofsviertels“ berichteten; Tatsache ist, daß die Häuser um den Bahnhof zu keiner Zeit geräumt wurden, sondern lediglich die Bewohner der drei kleinen Einfamilienhäuschen direkt neben dem Anschlußgleis aufgefordert wurden, entweder im Haus zu bleiben, nicht zu rauchen, kein offenes Licht zu entzünden und die Fenster auf der Gleisseite (wegen der Heizöldämpfe) geschlossen zu halten, oder aber ihre Häuser für einige Stunden zu verlassen. Dies bestätigte dem PREUSSEN-KURIER auf Anfrage der Leiter der für Göttkendorf zuständigen Betriebsdirektion Elbing, der mit seiner Familie selbst dort wohnt.





*Das Leck ist abgedichtet: anstatt sich um das immer noch langsam im Boden versickernde Öl zu kümmern, stehen die Feuerwehrleute herum „wie die Ölgötzen“! (Foto: Zbigniew Woźniak)*

In Göttkendorf teilt sich die von Allenstein kommende Strecke: ein elektrifiziertes Gleis führt über Maldeuten – Mohrungen nach Güldenboden, wo es auf die Strecke Königsberg – Elbing – Berlin (die alte Preußische Ostbahn) trifft, das andere führt über Guttstadt und Wormditt nach Mehlsack, von wo die Züge weiter nach Braunsberg fahren. Der von Mehlsack weiter in Richtung Kobbeldube (– Königsberg) führende Abschnitt wurde durch die Grenzziehung von 1945 zwischen den Bahnhöfen Tiefensee (Ostpr) und Zinten unterbrochen und später beiderseitig der Grenze abgebaut; lediglich von Mehlsack in Richtung Wilknitt blieb noch ein Teil des Gleises als Anschluß für ein dort errichtetes Militärlager erhalten. Mittlerweile ist die dort stationierte Einheit aber aufgelöst und der Gleisrest verschwunden.

*Text: Rainer Claaßen*

## **Kulturzentrum Ostpreußen eröffnet Ausstellungen in Pommern**

**Stolp / Köslin.** Vom 1. Februar bis zum 31. März wurde im Mittelpommerschen Museum in Stolp die Ausstellung „Historische Landkarten“ gezeigt, die Anfang April ins Kösliner Museum umzog und dort noch bis Ende Mai zu besichtigen ist. Die Ausstellung wurde vom Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen unter der Leitung von Dr. Wiesław Roman Gogan konzipiert, der sie auch zusammen mit Mięczysław Jaroszewicz, dem Direktor des Mittelpommerschen Museums, feierlich eröffnete.

Die Ausstellung zeigt eine Sammlung von Landkarten und Stadtansichten aus der Zeit des 16.-19. Jahrhunderts des Gebietes Ost- und Westpreußen, Polen und Baltikum, die der gebürtige Bischofsburger Hans-Joachim Schacht (1927-1996) angelegt hatte. Die wenigen Lücken der Sammlung konnten teils aus dem Bestand des Kulturzentrums Ostpreußen, teils mit Hilfe des Westpreußischen Landesmuseums in Münster-Wolbeck, geschlossen werden.

In seiner Eröffnungsansprache betonte Direktor Jaroszewicz, daß noch nie in einem Museum in der Republik Polen eine derart umfangreiche und detaillierte Kartensammlung gezeigt worden sei. Insofern sei er auch ein wenig stolz, mit der heutigen Eröffnung eine Premiere zu vollziehen.





*Der Stolper Museumsdirektor M. Jaroszewicz spricht zu den geladenen Gästen*

Jaroszewicz betonte, die Zusammenarbeit der Museen in Pommern, West- und Ostpreußen mit dem Kulturzentrum Ostpreußen sei ausgezeichnet – die Kontakte, die man nach dem Zusammenbruch des Kommunismus in Ostmitteleuropa geknüpft habe, seien dauerhaft und belastbar.



*Der Ellinger Kurator Dr. W. R. Gogan erläutert beim Eröffnungsrundgang die einzelnen Exponate*





Ostpreußenkarte von Johann Baptist Homann von 1753: „Regnum Borussiae Gloriosis auspiciis serenissimi e(t) potentissimi Princip(is) Friderici III. primi Borussiae Regis“, altkolorierter Kupferstich, 46 x 54 cm (aus: Atlas compendiarius seu ita dictus scholasticus minor in usum erudiendae juventutis, Nürnberg [Homanns Erben 1753])



„Grundriss der Haupt und Residenz Stadt Königsberg nach der neuen Polizeilichen Eintheilung und den jetzt revidirten Strassenbenen(n)ungen.“ (Kupferstich, Weimar: Geografisches Institut 1820, 30 x 43 cm)



Dr. W. R. Gogan, der Ellinger Kurator, bestätigte das in einer kurzen, auf Polnisch gehaltenen Rede und erwiderte, daß die Konzeption und Ausleihe derartiger Wanderausstellungen mehr als viele Politikerreden dazu beitragen könne, historische Zusammenhänge zu verstehen; gerade eine solche Kartenausstellung zeige mehr als Worte, wie Gebiete und Staatsgrenzen sich im Laufe der Zeit verändert hätten. Und schließlich: in welchem europäischen Land hätten Schulen derartige Karten als Lehrmaterial zur Verfügung? Hier sei eine Aufgabe speziell der deutschen und polnischen Museen, die sie am besten gemeinsam bewältigen könnten.

Am Rande der Veranstaltung hatte Dr. Gogan Gelegenheit, dem polnischen Radiosender „Radio Koszalin“ seine Auffassungen eingehender zu erläutern.



*Jerzy Kalicki, Direktor des Kösliner Museums, erklärt den geladenen Gästen, warum er eine Ausstellung über das Wirken der Ordensritter für so wichtig hält (Foto: Dr. W. R. Gogan)*

Gleich am nächsten Tag wurde, ebenfalls von Dr. Gogan zusammen mit Jerzy Kalicki, dem Direktor des Städtischen Museums Köslin, die vorher in Schlochau und Bütow gezeigte Ausstellung „Der Deutsche Orden“, ebenfalls feierlich eröffnet. In seiner Einführungsrede erläuterte Direktor Kalicki dem geladenen Publikum, warum er es für so wichtig halte, daß gerade diese Ausstellung hier gezeigt wird:

*„Die Menschen, die nach 1945 hierherkamen, wissen über die Ordensritter und deren Wirken so gut wie gar nichts; in der Schule wurden diese, wenn überhaupt, ausschließlich negativ dargestellt – ganz besonders natürlich zur, heute glücklicherweise überwundenen, kommunistischen Zeit – , dabei haben sie viel, wenn nicht alles zur Entwicklung des Landes beigetragen. ‚Heilen und helfen‘ war das Motto des Deutschen Ordens, das Missionieren lief dadurch praktisch nebenher und von allein.“*

Beide Ausstellungen wurden vom geladenen Publikum mit Begeisterung aufgenommen; die vom Kulturzentrum Ostpreußen konzipierten zweisprachigen Ausstellungskataloge und -prospekte wurden den Veranstaltern förmlich aus den Händen gerissen – erstaunlich, wenn man bedenkt, daß zumindest die Kataloge nicht umsonst zu haben waren, sondern gegen eine Schutzgebühr in Höhe von 20,- Złoty (etwa 5,- Euro) abgegeben wurden! Auch dies belegt das steigende Interesse an der deutschen bzw. preußischen Kultur bei den Bewohnern unserer alten Heimat – eine erfreuliche Entwicklung, wenn man bedenkt, wie unversöhnlich die Verhältnisse noch vor 25 Jahren schienen und wie rigoros man alles ablehnte, was auch nur irgendwie an die deutsche Vergangenheit dieser Gebiete hätte erinnern können, allen voran die Menschen, die dort zuhause gewesen waren!





*Gespannt verfolgt das Publikum die Ausführungen Direktor Kalickis; als besondere Attraktion haben sich zwei der Anwesenden mit nach Originalvorlagen rekonstruierten Gewändern als Ordensritter kostümiert. (Foto: Dr. W. R. Gogan)*

*Rainer Claaßen*

---

*Öffnungszeiten des Mittelpommerschen Museums in Stolp: Mittwoch bis Sonntag von 10 bis 16 Uhr.*

Adresse:

*Muzeum Pomorza Środkowego w Słupsku  
ul. Dominikańska 5-9  
PL-76-200 Słupsk*

---

*Öffnungszeiten des Städtischen Museums Köslin: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 16 Uhr, vom 15. Mai bis 15. September Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr.*

Adresse:

*Muzeum w Koszalinie  
ul. Młyńska 37-39  
PL-75-420 Koszalin*

**Bitte beachten Sie:** Die beschriebene Ausstellung „Historische Landkarten“ ist noch bis Ende Mai im Städtischen Museum Köslin zu besichtigen!

---

**Liebe Landsleute, liebe Leser,**

das Kulturzentrum Ostpreußen feiert am Samstag, dem 5. Mai ein Doppeljubiläum: „30 Jahre Kulturzentrum“ und „15 Jahre Förderverein“ sind die Anlässe, zu denen wir Sie herzlich einladen möchten – kommen Sie zu uns und feiern Sie mit!

**Der Landesvorstand, der Vorstand des Fördervereins sowie die Leitung des Kulturzentrums**

## Kaschubisches VW-Museum gewinnt zweimal den Ersten Preis

**Zuckau-Pempau (Lkr. Karthaus/Westpr.).** Zwei Wettbewerbe – zwei erste Preise: Einmal ging es um den Titel „Perła Kaszub“, die sogenannte „Perle der Kaschubei“, einen vom Landkreis Karthaus durchgeführten Wettbewerb mittelständischer Unternehmen der Touristikbranche, das andere Mal um die „Perła w Koronie“, also die „Perle in der Krone“, die die Regierung des heutigen Bezirks Danzig-Hinterpommern seit einigen Jahren regelmäßig vergibt. Die Preisträger beider Wettbewerbe werden unter Beteiligung der Bevölkerung wie auch der Besucher der Region ausgewählt.



*Museumseignerin Eva Suchetzki mit der „Kaschubischen Super-Perle“ neben einem ihrer schönsten Schmuckstücke des Museums, einem Käfer aus dem Jahr 1962*

Überraschender Sieger beider Wettbewerbe wurde dabei die „Galeria Pępowo“, den Lesern des PREUSSEN-KURIERS besser bekannt als das „Kaschubische Volkswagen-Museum“ (siehe nebenstehende Anzeige). Dabei war der Erfolg im Landkreis sogar derartig überragend, daß sich die Jury entschloß, den Titel noch aufzustocken und in „Super-Perła Kaszub“ zu ändern – die „Kaschubische Super-Perle“ für das interessanteste touristische Objekt und das schönste Klein-Hotel mit dem besten Service geht also dieses Mal an einen Partner der Ost- und Westpreußen!

Der PREUSSEN-KURIER und der Landesvorstand der LOW-Bayern gratulieren sehr herzlich; wir stellen aber gleichzeitig fest, daß der Sieg für uns nicht überraschend kam – was die Jury in mehreren Monaten ermittelt hat, das haben wir schon immer gewußt, nämlich, daß man bei Familie Suchetzki, die das Museum betreibt, immer am besten aufgehoben ist!

*Rainer Claaßen*

**Galeria Pępowo, Museum, Gästezimmer, Mietauto**  
**Ul. Armii Krajowej 50, PL-83-330 Pępowo**  
**Tel. (0048) 58 / 681-8205, Fax -7998**  
[www.vwmuseum.pl](http://www.vwmuseum.pl)





Volkswagen gibt es bei uns ab 30,- Euro pro Tag.

## Es gibt in Ostseennähe mehrere besondere Orte.

Einen davon haben wir für Sie geschaffen.

Im Laufe der Zeit haben wir eine ganze Reihe ausgewählter Schmuckstücke und Raritäten der VW-Geschichte erworben, darunter nicht wenige Kuriositäten.

Wir sind – bei aller Bescheidenheit – ein klein wenig stolz auf unsere Sammlung.

So stolz, daß wir darauf brennen, sie Ihnen zu zeigen.

Übrigens: nicht nur wir selbst sind der Meinung, ein sehenswertes Museum geschaffen zu haben.

Sowohl beim Wettbewerb um den Titel „Perle der Krone“ als auch um die „Super-Perle der Kaschubei“ landeten wir im Jahre 2011 auf Platz 1 und dürfen uns seither die „größte touristische Attraktion in der

Region Danzig/Hinterpommern“ nennen.

Natürlich wollen wir nicht, daß Sie einfach nur vorbeikommen, Eintritt zahlen, durch unsere Ausstellungsräume laufen und dann wieder verschwinden. Deswegen haben wir für Sie innerhalb unseres Geländes mehrere Oasen der Ruhe geschaffen.

Zum Beispiel einen Wintergarten, eine Kaffee- und eine Bier-Bar und eine Liegewiese mit Kinderspielplatz.

Und falls Ihnen das alles noch nicht genügt, haben wir für Sie außerdem noch freundliche, saubere Hotelzimmer eingerichtet.

Dort können Sie auch übernachten, wenn Sie mal ausprobieren wollen – oder wenn an Ihrem eigenen Wagen eine

Reparatur oder (falls Sie selbst Oldtimer-Besitzer sind) eine Restaurierung durchgeführt werden muß; selbstverständlich in unserer eigenen Werkstatt, die sich ebenfalls in unserem Hause befindet. (Für die Dauer der Arbeiten erhalten Sie von uns auf Wunsch einen Leihwagen!)

Sie sehen: Gründe, uns zu besuchen, gibt es wahrlich mehr als genug.

Zögern Sie also nicht – kommen Sie zu uns!

Wir erwarten Sie.





# Kulturzentrum Ostpreußen

im Deutschordensschloß Ellingen/Bay.

## Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2012

**05. Mai 2012**

**Jubiläumsfest der Ostpreußen: 30 Jahre  
Kulturzentrum und 15 Jahre Förderverein**

### Sonderausstellungen

Noch bis 22.07.2012

**Das Ermland - ein Vogelparadies**

Fotografien von Andrzej Waszczuk

28.07. - 02.12.2012

**Zoppot - Cranz - Rigaer Strand**

Ostseebäder im 19. und 20. Jahrhundert

24./25.11.2012

**17. Bunter Herbstmarkt**

### Kabinettausstellungen

April – September 2012

*Auf der Suche nach dem einfachen Leben ...*

Ernst Wiechert zum 125. Geburtstag

Oktober – Dezember 2012

Fotografiert um die Jahrhundertwende

Hermann Venzke unterwegs mit der Plattenkamera

### Ausstellungen in Ost- u. Westpreußen, Pommern

#### **Dauerausstellungen in**

**Stuhm, Deutschordensschloß**

**Saalfeld, St. Johanneskirche**

**Pr. Holland, Schloß**

**Lyck, Wasserturm**

**Lötzen, Feste Boyen**

**NEU! Rosenberg,**

Historisches Feuerwehrhaus

**Geschichte der Stadt Stuhm**

**Geschichte der Stadt Saalfeld**

**Geschichte der Stadt Pr. Holland**

**Lyck – die Hauptstadt Masurens**

**Lötzen – die Perle Masurens**

**Geschichte der Stadt Rosenberg**

April – Mai 2012

Museum Köslin

Historische Landkarten

\*\*\*\*\*

#### **Ganzjährig**

**Dauerausstellung zur Geschichte und Kultur  
Ostpreußens im neuen Altvaterturm  
auf dem Wetzstein bei Lehesten, Thüringer Wald**

\*\*\*\*\*

**Kulturzentrum Ostpreußen, Schloßstr. 9, 91792 Ellingen/Bay.**

Öffnungszeiten: Dienstag – Sonntag 10 – 12 und 14 – 16 Uhr (Oktober – März)

10 – 12 und 13 – 17 Uhr (April – September)

Telefon 09141-8644-0

Internet: [www.kulturzentrum-ostpreussen.de](http://www.kulturzentrum-ostpreussen.de)

Telefax 09141-8644-14

E-Mail: [info@kulturzentrum-ostpreussen.de](mailto:info@kulturzentrum-ostpreussen.de)

- Änderungen vorbehalten -

**PREUSSEN**  **KURIER**

Herausgeber: Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern e.V.

Postanschrift: Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg

V.i.S.d.P.: Friedrich-Wilhelm Böld, Rainer Claaßen

E-Post: [info@low-bayern.de](mailto:info@low-bayern.de)

Netz-Information: [www.low-bayern.de](http://www.low-bayern.de)